

Die Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichts am Gymnasium

Autor(en): **Vonlanthen, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spital. Beim Spiel auf der Strasse fehlt Hans. Um Hans zu helfen, beschliessen die Kinder plötzlich, mitten aus dem fröhlichen Spiel heraus, «einen Zirkus zu machen». Aus dem Erlös des Eintrittsgeldes soll Hans geholfen werden. Das Stück kann bestens empfohlen werden.

Heft 24. *Ida Walch: Folg em Stern.* Es Wiehnachts-spiel. (Für das 9.—14. Altersjahr.)

Die Hirten, die vom Himmel gestiegen sind, spielen als lebendige Zeugen des ersten Weihnachtsfestes in das heutige Geschehen hinein. Wie eine arme Hausiererin eine bedürftige Familie beschenkt und beide Teile trotz der Armut zufrieden sind, ist kurz der Inhalt des sinnreichen Stückes. Die Sprache ist einige Male etwas überschwänglich und die kindlichen Reden würden wohl einige Abstriche erlauben. Der Weihnachts-Gedanke wirkte nur um so eindringlicher. Da diese Unebenheiten geringfügig sind, darf das Stück gleichwohl empfohlen werden.

O. M.

Pestalozzi-Chinder. Von M. Lejeune-Jehle. Herausgegeben vom Schweiz. Lehrerinnenverein. Zu beziehen durch Fr. M. Balmer, Melchtalstr. 2, Bern. Preis Fr. 1.20.

Das lebensnahe Spiel will zeigen, wie der Brudersinn von Mensch zu Mensch nicht nur dem Beschenkten neue Wege ins Leben weist, sondern auch im Schenkenden Kräfte auslöst, welcher er sich vorher gar nicht bewusst war. (Die eingestreute Elfenszene wirkt

überflüssig, fast störend und kann weggelassen werden, ohne dass der Ablauf der Handlung gestört würde.)

H. B.

Walter Schmid, 12 dreistimmige Heimatlieder. Nach Texten verschiedener Schweizerdichter. Jugendborn-Sammlung, Heft 80. Verlag H. R. Sauerländer.

Der Ostschweizer Walter Schmid schreibt einen schönen, natürlichen, volkstümlichen Satz; in den 12 Liedern — berechnet für Oberschulen, Trachtenchöre, Jugendgruppen — findet sich keine einzige geschraubte, gekünstelte Stelle. Einmal gelernt, lassen sich diese heimeligen Lieder ohne grosse Mühe immer und immer wieder bei den verschiedensten Anlässen singen.

A. L. G.

Max Leist. Kinderlieder für Schule und Haus. Troxler Verlag Bern.

Diese kleine Sammlung von 12 Liedern (mit einfach gehaltener Klavierbegleitung) präsentiert sich auch für das Auge sehr fein; denn zu jeder Liedgabe hat Werner Schmutz eine stimmungsvolle Strichzeichnung geschaffen. Liedsatz, Textstrophen und Illustrationen bilden zusammen ein anregendes Schaubild, in das die um Klavier oder Harmonium gruppierte Kinderschar sicherlich freudvoll hineinblinzeln dürfte. Die Liedweisen sind schlicht, dem Kindergemüt und Singbedürfnis gut angepasste Melodien. Ja Melodien, nicht moderne Hackbraten!

D. B.

Mittelschule

Die Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichts am Gymnasium

«Umsetzung von Lehre und Erkenntnis in lebendige Kraft, darin erblicken wir heute das Ziel alles Unterrichts.

Auf den Unterricht in der Muttersprache angewendet heisst das: *Bildung des Sprachgeistes* und damit des Nationalgeistes. Denn der Geist der deutschen Sprache ist der Geist der deutschen Nation. Dieses Ziel muss unveränderlich vorschweben, von Anfang bis zu Ende. In ihm reichen sich Elementarunterricht und Hochschulstudium die Hand; an ihm gemessen ist der Deutschunterricht auf allen Stufen gleichwertig. Nicht der Stoffbereich, in dem gearbeitet wird, bestimmt den Bildungswert des Unterrichts, sondern die lebendige Kraft, die von ihm ausgeht. Ob ich Elementarschüler lesen lehre oder junge Germanisten ins Altnordische einführe, ist hinsichtlich der Aufgabe gleich würdig und hinsichtlich der Methode gleich schwierig — die Schwierigkeit ist eher grösser, auf

Seite des Elementarunterrichts; die Frage ist, ob ich damit deutschen Sprachgeist zu wecken verstehe, ob es mir gelingt, mit meinem Wissen in den Schülern tätige Kräfte zu entbinden, «Sprachkräfte» (Otto v. Greyerz, *Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung*, S. 180).

Damit ist etwas für alle Schulstufen Gültiges gesagt: Es geht überall um die *Bildung des Sprachgeistes und um die Entbindung tätiger Kräfte*. Es muss tatsächlich, wie die bis vor kurzem in Deutschland geltenden Lehrpläne für die höhere Schule es betonten, «das Schwergewicht von Sprachwissen auf das Sprachkönnen, vom Aufnehmen auf das Gestalten, von der stofflichen Bereicherung auf das Wert-erlebnis» verlagert werden.

Schon die «*Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preussens*» von 1925 stellten für den Deutschunterricht ein ähnliches Ziel auf: «Im deutschen Unterricht sollen die Schüler lernen, deutsch zu reden und zu schreiben, deutsch zu fühlen, zu denken und zu wollen. Sie sollen geführt werden zu sicherer Beherrschung ihrer Muttersprache und zu lebendiger Erfassung der Bildungswerte, die aus der Sprache selbst, aus Literatur und Kunst und aus den Kräften des lebendigen Volkstums entspringen.»

Das gilt mutatis mutandis auch für uns. Wir brauchen das «deutsch» nur nicht im wörtlichen Sinne zu nehmen; wir wollen es mit «schweizerisch» im besten Sinne übersetzen, für alles, was die Gesinnung anbelangt; «deutsch»: ja, insofern wir diesen Begriff eben auf die sprachlichen Belange beschränken. In diesem Sinne wollen wir die nähere Aufgabe des Deutschunterrichts zu umschreiben versuchen.

Der muttersprachliche Unterricht am Gymnasium hat folgenden Zweck:

Er soll aufbauend auf dem Unterricht in der Volksschule hinführen

1. zur Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, zum Gebrauch der Muttersprache: (Eigentlicher Sprachunterricht; Sprechunterricht; Stil- und Aufsatzunterricht; Sprachlehre; Sprachkunde: Wissen um Geschichte und Sinn der Sprache als Kulturgut!) = Realbildung, Deutschunterricht = Sprachfach!
2. zur Kenntnis des im Rahmen und in der Zielsetzung der höheren Schule wichtigen Schrifttums. (Lektüre und Interpretation bedeutender Sprachkunstwerke, dazu Literaturgeschichte.) Deutschunterricht = kunst- und kulturhistorisches Fach!
3. Zur seelischen Ausbildung der Schüler soll der Deutschunterricht beitragen durch die Erschliessung der in der Muttersprache enthaltenen realen und formalen Bildungswerte: Real- und Formalbildung: Bildung von Ver-

stand, Wille, Herz, Gedächtnis, Phantasie!
Deutschunterricht = Bildungsfach!

4. Der Deutschunterricht soll des weitern den Sinn für die durch die gemeinsame Muttersprache geschaffene Volkseinheit wecken, und zwar im Rahmen einer auf sicherer philosophischer und weltanschaulicher Grundlage erstellten Wertskala. Das bedeutet: Besinnung auf unsere schweizerische Eigenart, Eigenstellung und Tradition; aber Besinnung auch auf die im deutschen Sprachgut vergangener Jahrhunderte enthaltenen Menschheitswerte. Im Sinne des Kellerwortes: *Achte jedes Mannes Vaterland, das deinige aber liebe!* Deutschunterricht = Gesinnungsfach!

Wenn wir so von einer vierfachen Aufgabe sprechen, so wollen wir doch dabei nicht vergessen, dass der muttersprachliche Unterricht eine grosse Einheit bildet: den deutschen Sprachgeist wecken und Kräfte entbinden! Darauf kommt es an. Darum gilt trotz allem auch hier das Wort: «Der Deutschunterricht hat nicht zwei verschiedene Aufgaben, eine sprachliche und eine literarische. Beide laufen auf eins hinaus. Der Geist der Sprache eines Volkes, hat schon Herder gesagt, ist auch der Geist seiner Literatur. Wecket den deutschen Sprachgeist in der Jugend, und ihr wecket den Sinn für die deutsche Literatur.» (Otto von Greyerz, Der Deutschunterricht, S. 28.)

Das Ziel des muttersprachlichen Unterrichts wird am Gymnasium (und überhaupt an der höheren Schule!) in drei Stufen erreicht: in Unter-, Mittel- und Oberstufe. Wir müssen etwas näher auf sie eingehen.

I. Das Unterrichtsziel auf der Unterstufe.

Der Unterricht in der 1. Klasse hat auf dem der Volksschule aufzubauen. Eine Schwierigkeit besteht nun allerdings darin, dass nie alle Schüler, auch wenn sie ungefähr gleichalterig sind, gleich begabt und gleich vorbereitet sind. Der Elementar-Unterricht beginnt eigentlich schon in der Kinderstube: Sprechen und singen lernt

Fortsetzung auf Seite 468

das Kind von der Mutter. Sie ist die erste Sprachlehrerin. Dazu kommt heute vielerorts die *Kleinkinderschule*: eine eigentliche Spiel-, Sprech- und Singschule. Auch die unterste Stufe der *Volksschule* muss noch wesentlich eine *Sprechschule* sein, und erst dann eine Lese- und Schreibschule. «Die erste Pflicht eines elementaren Sprachlehrers ist also eine sorgfältige Untersuchung der *Aussprache der Schüler*» (von Greyerz). Seine Aufgabe ist es, das Ohr und die *Sprachwerkzeuge* zu bilden. Er soll die Kinder richtig sprechen lehren. Sie anhalten, dass sie Ohren und Mund aufmachen. Es gibt Kinder, die mit Sprachfehlern und Sprachgebrechen in die Schule kommen. Einiges kann der Lehrer selbst tun, aber es gibt Kinder, die er zu einem Arzte oder zu einem *Spezialisten* schicken muss. Wir sagen also: Der Anfangsunterricht ist in erster Linie *Sprechunterricht*. In der 1. Primarklasse wäre er sogar denkbar ohne Lese- und Schreibunterricht. Dafür aber mehr Anschauungsunterricht, Sing- und gestaltender Anschauungsunterricht; Memorieren und Nachzeichnen! Erst auf der Mittelstufe der Primarschule wird das Schwergewicht immer mehr vom Sprechen auf das Lesen und Schreiben verlegt. *Der Schüler, der von der Primarschule in die Sexta oder in die 1. Klasse einer andern Mittelschule eintritt, sollte richtig sprechen, richtig lesen und richtig schreiben können.* Ob er auch etwas Grammatik kann, das ist noch weniger wichtig. Vor allem das Gymnasium mit seinem stark betonten Sprachunterricht hat diese Lücke rasch nachgeholt. Viel schlimmer ist es jedoch, wenn der Junge überhaupt nichts mitbringt, wenn buchstäblich ab ovo begonnen werden muss. Diese Schwierigkeiten haben aber keinen wesentlichen Einfluss auf das Unterrichtsziel, sie wirken lediglich hemmend auf den Deutschunterricht der Mittelschule.

Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichts auf der Unterstufe ist:

1. Die Sicherheit im *richtigen* Sprechen, Lesen und Schreiben.

2. Die Fähigkeit, Erlebtes, Beobachtetes, Gesehenes, Gehörtes, Gelesenes und Gedachtes als Vorgang (Geschehen) mündlich und schriftlich *richtig* wiederzugeben.
3. Die Kenntnis der *Grundzüge* der deutschen Sprachlehre und Sprachkunde: Rechtschreibung, Zeichensetzung und Silbentrennung (*gewöhnliche sprachliche Erscheinungen!*).
4. Die Einführung der Schüler in eine ihrem Alter entsprechende *Lektüre*, wozu am notwendigsten sind: Uebungen der sprachlichen Analyse guter Lesestücke im Sinne des Bewusstmachens der inneren Sprachform!

II. Das Unterrichtsziel auf der Mittelstufe.

Die Schüler dieser Stufe stehen im *Pubertätsalter*. Hauptmerkmal: Neues Erleben und Fühlen. Bei den Knaben: Drang nach Betätigung. Daher: mehr *ausdrucksvolles* Arbeiten. *Balladen-Vortrag*: Verteilung der Rollen, Bewusstmachen von Vers, Reim und Rhythmus!

1. Systematische Anleitung zu *ausdrucksvollem* Sprechen, Lesen und Schreiben.
2. Entwicklung der Fähigkeit, Erlebtes, Beobachtetes und Gelesenes, mündlich in fließender und korrekter Sprache wiederzugeben.
3. Systematische Anleitung zum stilistisch sauberen und *schönen* Schreiben: Beschreibung, Schilderung sowohl von unmittelbar Erlebtem, als auch von örtlich und zeitlich Fernliegendem. Anleitung zur Phantasieschilderung.
4. Sprachlehre: Kenntnis der *aussergewöhnlichen* sprachlichen Erscheinungen.
5. Vertiefte Einführung in die *Dichtung*. Besprechung der literarischen Gattungen und poetischen Ausdrucksformen. Mehr praktisch. Einführung in die Reise- und Abenteuerlektüre. Einführung in die geschichtliche Lektüre. Studium der *Balladen!* Die 4. Klasse ist das Balladenjahr.

III. Unterrichtsziel auf der Oberstufe.

Das *Eidg. Maturitätsreglement* stellt für Typus A, B und C in der Muttersprache folgende *Minimalforderungen*:

«Verständnis des grammatischen Baues der Sprache. Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, Fähigkeit, einen Text in korrekter Aussprache und mit sinngemässer Betonung zu lesen und seinen Inhalt richtig zu erfassen und wiederzugeben.

Fähigkeit, ein dem Bildungsstand eines Maturanden angemessenes Thema in einem sauber ausgeführten Aufsatz grammatisch, logisch und stilistisch richtig zu behandeln.

Genauere Kenntnis einiger Hauptwerke aus verschiedenen Perioden der Literatur und des Zusammenhangs des Dichterwerkes mit der Persönlichkeit des Dichters und mit seiner Zeit.»

Das Wesentliche ist in diesem Minimalprogramm enthalten. Der Deutschunterricht auf der Oberstufe unserer Gymnasien wird sich immer mehr um eine harmonische Verbindung von Wissen und Können auf dem Gebiete der Muttersprache bemühen müssen.

1. *Sprechen*: Vertiefung in der Sicherheit im Gebrauch der Muttersprache; *Bewusstmachen der verschiedenen Arten des gesprochenen Wortes*: Umgangssprache, Bericht, Erzählung, *Vortrag und Rede*. Unterschied zwischen beiden letzteren vor allem! Zeigen, wie für die Rede nicht in erster Linie die logische Ordnung gilt, sondern die psychologische!
2. *Schreiben*. Anleitung zur Darstellung von *persönlich Erlebtem*: Tagebuch, Brief. Förderung der stärker zutage tretenden persönlichen Eigenart, insofern sie wertvoll ist. *Weitere Uebung* aller Arten schriftlicher Darstellung: Von der Sachprosa bis zum phantasiebeschwingten Aufsatz. Vor allem

aber mehr und mehr überleiten zum Besinnungsaufsatz und Problem- sowie Literaturaufsatz.

3. *Sprachkunde*: Die Sprachlehre wird ersetzt durch die *Sprachkunde*, d. h. es sollen nun dem Schüler Einblicke gewährt werden in den *Werdegang der Sprache*: Hauptzüge der deutschen Sprachgeschichte, Verhältnis von Schriftsprache und Mundart, zwischen Sprechen und Denken; vertieftes Erfassen des Verhältnisses zwischen Sprache und Kunst.
4. *Lektüre*: Lektüre und Interpretation einer Anzahl der *bedeutendsten Werke* des neu-hochdeutschen Schrifttums seit der Barockzeit nebst den wesentlichen Werken der älteren deutschen Dichtung.
5. *Literaturgeschichte*: Ueberblick über den Entwicklungsgang des deutschen Schrifttums auf dem Hintergrund der deutschen und europäischen *Geistesgeschichte*, unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Dabei ist nicht zu vergessen, dass die Kenntnis der Werke durch die Lektüre wichtiger ist als das Studium der Literaturgeschichte.
6. *Erziehliches Unterrichten*: Deutschunterricht ist ein *Gesinnungsfach*. Erziehen wir zur Reife; zur Persönlichkeit, zur Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit und Besonnenheit im Denken, Reden und Schreiben!

Das Unterrichtsziel ist in den verschiedenen Schultypen immer etwas verschieden. Es ist dem allgemeinen Bildungsziel immer untergeordnet. Das meiste hier über das Unterrichtsziel im Deutschunterricht des Gymnasiums Gesagte gilt *mutatis mutandis* auch für andere Mittelschulen.

Freiburg.

Dr. Adolf Vonlanthen, Prof.